

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05.05.2009, Nr. 103, S. 32

Seitenüberschrift: Feuilleton

Ressort: Feuilleton

Das Recht muss uns doch bleiben

Sympathie für Bischof Meiser: Die Stadt Ulm erinnert an die Geburtsstunde der Bekennenden Kirche auf dem Ulmer Bekenntnistag 1934.

Jeder Ulmer kennt das Schwörhaus, ein auf die Renaissance zurückgehendes Bürgerhaus am Weinhof in der von den Kriegszerstörungen noch immer gezeichneten Stadt. Jedes Jahr am "Schwörmontag", dem vorletzten Montag im Juli, leistet hier der Oberbürgermeister den Eid, "Reichen und Armen ein gemeiner Mann zu sein", eine Tradition, die in der Vergangenheit Ulms als evangelischer freier Reichsstadt begründet liegt. Seit 2004 befindet sich hier ein "Haus der Stadtgeschichte". Auch jüngst, an einem überaus sonnigen Nachmittag, war das Schwörhaus bis auf den letzten Platz besetzt. Es dominierte der schwäbische Protestantismus; Damen und Herren in bewusst schicklicher, aber jeden Luxusverdacht mit fast spürbarer Vehemenz zurückweisender Kleidung. Viele schienen sich schon aus anderen Zusammenhängen zu kennen, das evangelische Württemberg war fast unter sich. Liturgische Prachtgewänder oder Soutanen suchte man in diesem Milieu fast vergebens, der freundliche katholische Stadtdekan mit seinem römischen Kragen schien sich in der Diaspora zu fühlen.

Doch auch dieses zutiefst protestantische Milieu hat seine feinen Unterscheidungen geistlicher Ämter hervorgebracht: "Herr Dekan, Frau Prälatin, Frau Synodalpräsidentin". Auch der höchste evangelische Geistliche, Landesbischof Frank Otfried July, war vom Bischofsbüro in der Stuttgarter Gänsheide nach Ulm gekommen. Schließlich ging es nicht zuletzt um einen seiner Amtsvorgänger, den seit 1929 als Kirchenpräsident, seit 1933 als Landesbischof amtierenden Theophil Wurm. Am 22. April 1934 hatte Wurm zum Sonntag Jubilate im Münster gepredigt; er hätte regulär an diesem Tag in der größten Kirche seiner Landeskirche predigen sollen, doch der Gottesdienst wurde zu einer Demonstration, dem "Ulmer Bekenntnistag".

Das Münster war mit mehr als fünftausend Gottesdienstbesuchern aus dem gesamten Reich bis auf den letzten Platz gefüllt, Hans Meiser, Landesbischof der benachbarten bayerischen Landeskirche, verlas das "Ulmer Bekenntnis", in dem sich die evangelischen Landeskirchen in Bayern und Württemberg zu "rechtmäßigen evangelischen Kirchen" erklärten. Das war eine klare Absage an Reichsbischof Ludwig Müller und die "Deutschen Christen". Unterzeichner des Ulmer Bekenntnisses waren evangelische Geistliche aus ganz Deutschland, darunter der westfälische Präses Koch. Der "Ulmer Bekenntnistag" gilt als die Geburtsstunde der Bekennenden Kirche; die Barmer Theologische Erklärung wäre, so sind sich Kirchenhistoriker einig, ohne den Bekenntnistag undenkbar.

Gleichwohl war Landesbischof July auf dem Ulmer Symposium zum fünfundsiebzigsten Jahrestag um eine Art Understatement bemüht: "Man darf es nicht überhöhen." Der 22. April 1934 sei kein Tag der Märtyrer gewesen, die Teilnehmer des Bekenntnistages allesamt

"Söhne und Töchter ihrer Zeit". Das ist schon fast eine Binsenweisheit, doch July erwähnte dann namentlich den bayerischen Landesbischof Meiser, der "in unserer Nachbarkirche" am anderen Donauufer "an völkischen Idealen festgehalten" und "mehr als zweideutige Sachen" gesagt oder geschrieben habe. Bei seinem eigenen Amtsvorgänger Theophil Wurm, der auch einmal für die Deutschnationalen im Stuttgarter Landtag saß, war July milder; er könne nur "aus der Ferne ahnen", welchen Zerreißproben sein Vorgänger ausgesetzt war.

Von der Gefahr des Überhörens gänzlich frei war der Historiker Manfred Gailus (Berlin). Er skizzierte den Forschungsstand zu Protestantismus und Nationalsozialismus. Nach Kriegsende sei diese Forschung hauptsächlich von Angehörigen "selektiv und heroisierend" betrieben worden. Tatsächlich hätten nationale und antisemitische Denkmuster auch in der Bekennenden Kirche bestanden, die eine von Männern geführte Frauenbewegung gewesen sei. Erst allmählich besinne sich die Kirche der Rolle dieser Frauen. Wegen der seit 1870 engen Verknüpfung zwischen Protestantismus und Nationalismus wäre bereits 1914 die Gründung einer "Bekennenden Kirche" wünschenswert gewesen. Gailus hat viel zu Berliner Verhältnissen gearbeitet und wünschte sich Widerspruch vom schwäbischen Publikum, der aber ausblieb.

Einen Kontrast zu Gailus markierte allerdings der temperamentvolle Vortrag des zur Ulmer Kirchengeschichte von 1933 bis 1945 promovierten Ulmer Schuldekans Eberhard Mayer. In der Industriestadt Ulm seien die politischen Auseinandersetzungen vor 1933 von besonderer Schärfe gewesen. Kommunistische Arbeiter hätten 1931 auf dem Münster die rote Fahne gehisst, wegen der Reichspräsidentenwahl 1932 wurden die Konfirmationen verschoben. Viele Protestanten hofften auf einen "Führer", der die Zerrissenheit des deutschen Volkes beenden sollte. Hoffnungen auf Hitler wurden schnell enttäuscht, da die Nationalsozialisten an Bibel und Bekenntnis kein Interesse zeigten. Die Ulmer Deutschen Christen agierten aggressiv und hatten auch eher kirchenferne Katholiken unter ihren Mitgliedern, die evangelische Geistliche angriffen. Keinesfalls absehbar war, dass der Ulmer Bekenntnistag ohne Verhaftungen endete. Der Münsterorganist war angewiesen, im Falle von Störungen durch die SA sofort Choräle zu spielen.

Der Kirchenhistoriker Jürgen Kampmann (Tübingen) stellte die großen Zusammenhänge dar. Das Ulmer Bekenntnis stehe für den "Schulterschluss" zwischen den Bekenntniskirchen im Rheinland und Westfalen und den süddeutschen Landeskirchen. Bis dahin hätten die einzelnen - insgesamt achtundzwanzig - evangelischen Landeskirchen im Reich kaum voneinander Notiz genommen. Anhand des Tagebuchs von Wurms Ehefrau sowie aus Briefen von Wurm wurden anfängliche Hoffnungen und eine dann sehr entschiedene kirchliche Opposition dargestellt. Der Westfale Kampmann, der sich ironisch für seine nichtschwäbische Herkunft entschuldigte und in der Diktion an den jungen Johannes Rau erinnerte, kam beim schwäbischen Publikum gut an; humorvoll ging er auf die Postverbindungen 1934 ein. Jeder Brief sei innerhalb eines Tages zugestellt worden, so habe man binnen kürzester Zeit Tausende zu Bekenntnisgottesdiensten ins Ulmer Münster oder in die Dortmunder Westfalenhalle geholt. Landesbischof July hatte zuvor sein Erstaunen über diese Mobilisierung in einer Zeit "ohne E-Mail und mit begrenzten Telefonanschlüssen" geäußert.

Kampmann unterstrich die aktive Rolle Meisers; ein älterer Herr aus dem Publikum sprach die Umbenennung der Münchner Meiserstraße an. Kampmann wurde deutlich; die Meiserstraße sei für die evangelische Erinnerungskultur wichtig. Wer mehrere Tage im Archiv gearbeitet habe, finde bei jedem Kirchenvertreter problematische Dinge. Über "blinde Flecke" in Meisers Biographie solle man nicht die eigenen blinden Flecke vergessen, die kommende Generationen bemerken würden. Nicht im Schwörhaus war der populäre Ulmer Oberbürgermeister Ivo Gönner (SPD); er ließ sich durch seinen Baubürgermeister Alexander Wetzig vertreten, der sichtbar interessiert an der gesamten Veranstaltung teilnahm. Vielleicht

etwas wohlfeil, aber voller Sympathie für Wurm und Meiser, forderte Wetzig angesichts einer bevorstehenden rechtsradikalen Demonstration in Ulm einen "neuen Ulmer Bekenntnistag". München ist von Ulm eine gute Stunde entfernt. Bürgermeister Wetzig dürfte die Münchner Meiserstraße kennen, er hat lange an der nahen TU München gearbeitet. Sein Münchner Kollege als Baustadtrat soll demnächst auf Betreiben von Gönners Parteifreund Christian Ude die Umbenennung der Meiserstraße vollziehen, weil ein solcher Straßename München als ehemaliger "Hauptstadt der Bewegung" nicht zumutbar sei.

MARTIN OTTO

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main

Bildunterschrift: Nationale Männerkreise hatten Jesu Wort verbogen - diese vier Bekenner, nicht antinational denkend, rückten es zurecht: Stadtpfarrer Oehler, Landesbischof Wurm, Landesbischof Meiser und Dekan Kappus am 22. April 1934 in Ulm

Person: Foto Stadtarchiv Ulm
Wurm, Theophil
Meiser, Hans (Theologe)

Land: C4GER C4EUGE Deutschland
C4GER C4EUGE Deutschland

Sachgebiet: RELI Religion
HIST Geschichte

1384502, FAZ, 05.05.09, Words: 1088, NO: FD1200905052251355